

gemacht wird.“ (414)

Was aber hätte man nun, bei all den (notgedrungen in aller Kürze referierten) zustimmungsfähigen Einsichten seiner Autorinnen und Autoren, dem vorliegenden Sammelband noch gewünscht? Zwei Dinge vor allem. Zum einen bleibt im Gegensatz zur Flexibilitäts- die Sicherheits-Dimension von „Flexicurity“ leider konzeptionell unterbelichtet. Was kann (und ‚darf‘) soziale ‚Sicherheit‘ im flexiblen Kapitalismus eigentlich heißen? Während einige der Autor(inn)en des Bandes sich diesbezüglich analytisch wie normativ mit relativ wenig – der Einmündung eines befristeten in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis, der Minimierung von Einkommenseinbußen durch ‚atypische‘ Beschäftigungsformen o.ä. – zufrieden geben, darf man anderen wohl getrost ein höheres gesellschaftspolitisches Aspirationsniveau unterstellen. Einige grundsätzliche Überlegungen zu dieser Thematik hätten dem Band jedoch und jedenfalls gut zu Gesicht gestanden. In diesem Zusammenhang hätte dann auch die Frage behandelt werden können, wie ‚neu‘ eigentlich die Zielvorstellung von „Flexicurity“ ist – und ob die Intention bzw. Funktion von (im weiteren Sinne verstandener) Sozialpolitik im Kapitalismus nicht, wie uns die Klassiker von Heimann bis Achinger lehren, ‚immer schon‘ die Kontrastierung der Unsicherheiten und Kurzfristigkeiten der kapitalistischen Vergesellschaftungsform mit dem Gegenprinzip der Sicherheit, mit neuen Formen von ‚Dauer‘, gewesen ist.

Der Rückbezug auf die Klassiker wirft zum anderen auch die grundlegende, im vorliegenden Band aber weitgehend ausgeblendete Frage nach den sozialen Konflikten auf, die sich um das politische Programm der „Sicherheit in der Flexibilität“ seit jeher ranken. Zwar sprechen die beiden Herausgeber diese zentrale Problematik „der Durchsetzbarkeit, vor allem dann, wenn zwischen Flexibilisierung und Sicherheit Zielkonflikte bestehen“ (18), in ihrer Einleitung an. Aber (zu) viele Beiträge des Bandes gehen unausgesprochen und unhinterfragt davon aus, dass Flexibilität und Sicherheit ‚eigentlich‘ kompatibel (oder gar wechselseitig aufeinander angewiesen) sind und dass sich politisch-soziale Akteure, jeweils aufgeklärtes Eigeninteresse vorausgesetzt, auf eine funktionale Verkopplung der beiden konkurrierenden ‚Wertbezüge‘ sozialen Handelns sollten einigen können. Aber ist dem tatsächlich so? Ohne Einschränkung ist *Martin Kronauer* und *Gudrun Linne* zuzustimmen, wenn sie einleitend bemerken: „Noch zu wenig setzt sich die Flexicurity-Debatte unseres Erachtens mit prozessuralen Aspekten, Aushandlungsverfahren und Handlungsrestriktionen auseinander. Dies wird sie

aber müssen – soll Flexicurity angesichts des Beharrungsvermögens gesellschaftlicher Institutionen und der Wirkungsmächtigkeit gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse nicht zur Rhetorik verkommen.“ (18f.) Zur Erhellung dieses blinden Fleckes allerdings trägt der von ihnen herausgegebene Band, bei all seinen sonstigen Verdiensten, selbst bedauerlicherweise wenig bei.

*Stephan Lessenich (Jena)*

Silke Bothfeld, Ute Klammer, Christina Klenner, Simone Leiber, Anke Thiel, Astrid Ziegler: WSI-FrauenDatenReport 2005. Handbuch zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen, mit CD-ROM. Reihe: Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 66. Berlin: edition sigma 2005, 510 Seiten, ISBN: 3-89404-997-9, 29,90 €

„Frauen leben und arbeiten in vielerlei Hinsicht anders als Männer“, so heißt es im Vorwort des Handbuchs zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen, welches vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung herausgegeben wurde. Mit dem FrauenDatenReport legen *Silke Bothfeld*, *Ute Klammer*, *Christina Klenner*, *Simone Leiber*, *Anke Thiel* und *Astrid Ziegler* ein engagiertes Gemeinschaftsprodukt vor, das für folgende sieben Bereiche eine Fülle geschlechtsdifferenzierter Daten und Analysen bereit hält: (1) Demografie; (2) Bildung; (3) Arbeitsmarkt; (4) Arbeitszeit; (5) Erwerbseinkommen; (6) Soziale Sicherung sowie (7) Politik und Gesellschaft. Bei dem Datenreport zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen handelt es sich um eine Neuauflage des Berichts aus dem Jahr 2000, in der verstärkt europäische Dimensionen berücksichtigt werden. Obwohl es sich um einen FrauenDatenReport handelt, sind die Daten in der Regel für Frauen und Männer ausgewiesen, so dass „nicht nur der Geschlechtervergleich möglich“ ist, „sondern auch eine genderspezifisch aufbereitete Betrachtung“ (8) einzelner Bereiche ermöglicht wird.

Jedes der sieben Kapitel des WSI-FrauenDatenReports beginnt mit einer Einführung, die mit „Das Wichtigste in Kürze“ überschrieben ist. Durch diesen Einstieg lässt sich der Bericht gut quer lesen, die zentralen Ergebnisse sind in Kurzform vorangestellt und zugleich wird auf einem Blick sichtbar, welche Problemfelder die jeweilige Autorin in ihrem Beitrag

behandelt. Die analytischen Überblicksdarstellungen der einzelnen Themenfelder werden durch knapp 100 Schaubilder und ca. 250 Tabellen ergänzt, durch Infokästen sowie durch einen ausführlichen Anhang mit methodischen Erläuterungen, einem Glossar zu zentralen Begriffen und einem Schlagwortregister vervollständigt. Die dem Buch beiliegende CD-Rom enthält – nach Kapiteln gegliedert – ergänzende Daten sowie die Basiszahlen der im Text abgedruckten Schaubilder als PDF-Dateien. Gut wäre es gewesen, wenn die CD-Rom auch die Schaubilder und Grafiken mitliefern würde, da dies den Einsatz des Handbuchs in die politische Bildungsarbeit sowie in Lehre und Forschung erleichtert hätte.

Mit dem Datenreport zeigen die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen Fakten über unterschiedliche Lebens- und Erwerbsverläufe auf, die (häufig) ungleiche benachteiligende Entwicklungschancen für Frauen belegen. Zugleich lassen die Zahlen gesellschaftlichen Wandel als Fortschritt im Geschlechterverhältnis erkennen, wie dies bspw. die hohen Bildungsabschlüsse zeigen, so haben 40,6% der 25- bis unter 30-jährigen Frauen und 37,8% der gleichaltrigen Männer ihre Schulausbildung mit dem Abitur abgeschlossen (2004). Auch erste zaghafte Steigerungen des Anteils von Vätern - seit 2001 von zwei auf fünf Prozent -, die die Elternzeit in Anspruch nehmen, zeigen eine neue Tendenz an. Überdies verdeutlichen die Daten sehr detailliert und aufschlussreich, dass nicht alle Grenzen zwischen den Geschlechtern verlaufen, sondern neue Ungleichheiten zwischen Frauen, zwischen Regionen, Herkunft oder Generationen entstehen, besonders aufschlussreich sind hier die Ost-West-Vergleiche und die Auskünfte über Migrantinnen in Deutschland.

Zwei Fragen zum Schluss: Warum haben der Bereich von Familie und Lebensformen kein eigenes Kapitel erhalten? Die wirtschaftliche und soziale Situation von Frauen ist – insbesondere in Deutschland – so eng mit der Kinderfrage und der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit verbunden, dass es wichtig gewesen wäre, diesem Forschungszusammenhang einen eigenen Schwerpunkt im Datenreport einzuräumen. Die Frage, ob es weiterhin geschlechterpolitisch angemessen ist, einen Datenreport mit einem Frauenschwerpunkt zu erstellen, greifen die Autorinnen im Vorwort auf und betonen die Wichtigkeit den „frauenpolitischen Fokus beizubehalten“ (7) und so drückt der Titel auch eine programmatische Absicht aus, mit der die Autorinnen deutlich machen, dass Gleichstellungspolitik weiterhin eine engagierte Frauenpolitik erfordert. Dieses Anliegen unterstütze ich vorbehaltlos. Dennoch halte ich eine verstärkt

vergleichende Geschlechterperspektive, die sich auch im Buchtitel ausdrücken sollte, für notwendig, damit es im nächsten Vorwort u.a. heißen kann: „Männer leben und arbeiten in vielerlei Hinsicht anders als Frauen“.

Weiter ist zu wünschen, dass der Bericht fortgeschrieben wird und die Ergebnisse online zugänglich sind. Abschließend lässt sich festhalten, dass der WSI-FrauenDatenReport eine unentbehrliche Arbeitshilfe sowohl für eine gleichstellungspolitische Praxis als auch für eine genderorientierte Forschung ist, da er zentrale empirische Daten für Politik und Wissenschaft bereithält: Dieses Buch hat es in sich!

*Beate Kortendiek (Dortmund)*

Ursula Holtgrewe: *Flexible Menschen in flexiblen Organisationen. Bedingungen und Möglichkeiten kreativen und innovativen Handelns*, Berlin: edition sigma, 2006, 317 Seiten, ISBN 3-89404-544-2, 19,90 €

In immer mehr Produktions- und Dienstleistungsunternehmen, die Flexibilisierungs- und Vermarktlichungsziele verfolgen, ist das kreative, Probleme lösende und Innovationen hervorbringende Handeln der Beschäftigten außerhalb von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen zu einer zentralen Produktivkraft der kapitalistischen Modernisierung geworden. Weitgehend unbestimmt ist dabei allerdings, wie und unter welchen Voraussetzungen die Arbeitenden von der Mobilisierung ihrer intellektuellen Eigeninitiative betroffen sind und ob sie unter diesen Bedingungen eigenen Interessen und Bedürfnissen Geltung verschaffen können.

Antworten auf diese Fragen verspricht die vorliegende Studie von *Ursula Holtgrewe*, die auf ihre Duisburger Habilitationsschrift zurückgeht. Die Autorin unternimmt dabei den Versuch, ein theoretisches Konzept zu entwickeln und empirisch zu überprüfen, das die Einseitigkeiten gängiger Interpretationen der Auswirkungen von flexibilisierten und vermarktlichten Unternehmen überwindet. Diese Interpretationen bewegen sich um die Pole Unterwerfung und Formierung von Subjektivität einerseits und Entfaltungspotenziale und -ansprüche subjektiver Arbeit andererseits. Während also die Einen Entfremdung und Deformation, die die Subjekte an sich selbst vollziehen, diagnostizieren, sehen die Anderen in den veränderten Unternehmensstrategien Raum für Kreativität und Intersubjektivität.